Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 42 (1983)

Buchbesprechung: Ergebnisse des Lessing-Mendelssohn-Jahrs

Autor: Goetschel, Willi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezensionsabhandlung / Etude critique

WILLI GOETSCHEL

Ergebnisse des Lessing-Mendelssohn-Jahrs

Die Frage, was denn Aufklärung sei, hat schon die Aufklärer selbst beschäftigt. Und Aufklärung über Aufklärung steht so am Anfang jeder Selbstverständigung sowie Erforschung dessen, was sich als Aufklärung bezeichnet.

Angesichts der Vielfalt von Aufklärungstheorien, die uns in den letzten Jahren grosszügig mit Antworten zur Frage, was und wozu Aufklärung da sei, ‹versorgt› haben, drängte sich der Ruf «ad fontes!» schon lange auf. Ihm entgegengestellt hat sich freilich sogleich das schwerwiegende Problem der «verspäteten Nation» Deutschlands, deren «politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes» bis in die Gegenwart eine nahezu lükkenlose Tradition aufweist. «Das für Deutschland grundlegende Missverhältnis zur Frühaufklärung» (Helmuth Plessner[1]) ist nun zwar eingestanden. Aber wiederum verspätet. Nimmt sich so die Forschung seiner mit der ihr eigentümlichen Zeitverschiebung an, so ist auch dies nicht unproblematisch: weil es anzeigt, dass das Problem gewissermassen aus dem öffentlichen Verkehr gezogen ist, nun wissenschaftlicher Untersuchung vorbehalten.

Die Sache hat ihre Dialektik, muss sie haben angesichts einer jahrhundertealten Fehlentwicklung. Nicht von heute auf morgen, sondern nur auf lange Frist vermag Forschung das eigene Geschichtsbewusstsein zu vertiefen, bis hieraus wirklich Konsequenzen gezogen werden.

Mendelssohns geschichtliche Bedeutung

So ist denn jede neu zugänglich gemachte Quelle und jede sorgfältige Quellenstudie nur zu begrüssen. Von der in den zwanziger Jahren begonnenen Moses Mendelssohn-Jubiläumsausgabe, die seit 1971 unter der Leitung von Alexander Altmann fortgesetzt wird, sind nun mit den Teilbänden VI/1 und 2 kleinere, aber wichtige Schriften und Beiträge wissenschaftlich neu erschlossen: zahlreiche Noten und Voten zur Frage «was heisst aufklären?», sprachphilosophische Schriften, einige Gedichte und Übersetzungen[2].

[1] Helmuth Plessner, Die verspätete Nation. Jetzt: Gesammelte Schriften VI, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1982, S. 18.

[2] Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Bd. 6, Kleinere Schriften I, bearb. von A. Altmann, und II, bearb. von E. J. Engel, Friedrich Frommann Verlag/Günther Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1981.

Korrespondenzadresse: lic. phil. Willi Goetschel, German Dept., Boylston Hall, Harvard Univ., Cambridge (Mass.) 02138, USA

Mendelssohn unterscheidet deutlich zwischen Aufklärung und «Afteraufklärung», «da jedermann schale Weisheit im Munde führet, wovon der Geist schon lange verduftet ist» (VI/1, 139): «Die Bestimmung des Menschen überhaupt ist: die Vorurtheile nicht zu unterdrücken, sondern sie zu beleuchten» (S. 140). Damit ist in einem Satz Mendelssohns Aufklärungstheorie zusammengefasst: dass dem Menschen Aufklärung sein eigenster Lebenszweck sein soll, Aufklärung aber nicht bloss neue, jetzt umgekehrte Herrschaft sei, auch keine Erleuchtung, sondern: Beleuchtung der Vorurteile. Denn «nicht das Denken, am wenigsten unser künstliches Denken, in soweit es die Fähigkeiten eines Wilden oder eines einfältigen Landmannes übersteigt, gehört zur Bestimmung aller Menschen. Entwickelung und Ausbildung menschlicher Anlagen und Fähigkeiten, ist die Bestimmung aller Menschen überhaupt, und diese kann allenfalls ohne künstliches Denken erhalten werden» (S. 51): «Auf dem dunkeln Pfade, den der Mensch hier zu wandeln hat, ist ihm gerade so viel Licht beschieden, als zu den nächsten Schritten, die er thun soll, nöthig ist» (S. 41).

Es ist diese differenzierte, von reicher Erfahrung getragene Einstellung, die gerade heute in ihrer Bedeutung wieder erkannt wird. Es ist der ganze Mensch, den Mendelssohn im Blick hat, wenn er von der Bestimmung des Menschen, das heisst dem Sinn des Lebens, spricht. Schon 1756/1757 schreibt er im Fragment gebliebenen «Lehrgedicht über die Natur des Menschen»:

Itzt liegt der träge Schwarm von steten Qualen matt,
Nachlässig hingestreckt, auf weicher Lagerstatt.
Das Thierische ist todt, Empfindung, Sinn, Bestreben
Hört plötzlich auf, nur die Pflanze hat noch Leben.
Der rege Trieb entschläft, der sie durchs Leben jagt.
Als Pflanze ruht der Mensch, als Mensch ist er geplagt.
Wer niemals denkt, wer sich (nur so) wie Thiere weidet,
Verfehlt des Schöpfers Zweck, wer immer denkt, der leidet.
Die steinerne Vernunft wetzt jenen Stachel ab,
Der uns zum Fühlen reizt, und wird der Freuden Grab . . . (VI/2, 249).

Vom «immer regen Trieb nach Wahrheit» ist schon hier die Rede – und von seiner Beschränktheit. Zeigt sich so gerade auch in Mendelssohns politischen Äusserungen aufgrund seiner Aufklärungsposition eine überaus zukunftsträchtige Haltung, die sich selbst vor der Feststellung nicht scheut, dass «jeder Zwang an und für sich ein Übel» ist (VI/1, 132) und ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Demokratie einschliesst (S. 133), so erweisen seine Übersetzungen die Breite seiner Interessen. Mit der ersten deutschen Übersetzung von Rousseaus zweitem Discours gleich nach Erscheinen 1756, die noch in der neuesten Rousseau-Ausgabe zugrundegelegt worden ist[3], hat Mendelssohn, teils durch Lessing veranlasst, den entscheidenden Beitrag zur Rousseau-Rezeption in Deutschland geleistet. Mendelssohn hat seine Übersetzung begleitende Kommentare zu Rousseau verfasst, und Rousseaus Gedanken scheinen an manchen Stellen in seinen Schriften durch. Weiter sind Fragmente von Übersetzungen der platonischen Politeia I und der pseudoplatonische Alkibiades II sowie von Shaftesburys Essay «Sensus communis, or the Freedom of Wit and Humour» zu erwähnen. Für das Selbstverständnis Mendelssohns und seiner an dem unausgeführt gebliebenen Übersetzungsprojekt der Schriften Shaftesburys beteiligten Freunde ist hier Aufschlussreiches zu finden. Shaftesburys

[3] Jean-Jacques Rousseau, Sozialphilosophische und Politische Schriften, Bd. 4, Winkler Verlag, München 1981.

nachdrückliche Betonung der Wichtigkeit der freien Unterredung und des Dialogs, als Denktraining wie als echte Möglichkeit der Begegnung, dürfte für den Freundeskreis von hoher Anziehungskraft und Bestätigung gewesen sein.

Die unüberholte Aktualität Moses Mendelssohns hat breite Würdigung erst seit 1979 gefunden, als des mit Lessing im gleichen Jahr Geborenen aus Anlass seines 250. Geburtstages gedacht wurde. Die damals gehaltenen Reden und Vorträge liegen jetzt im Druck vor. Sie sind eindrückliche Dokumentationen einer erneut in Angriff genommenen Erforschung des grundlegenden Beitrags Mendelssohns für die Philosophie und Literaturkritik Deutschlands. Auf «Moses Mendelssohns geschichtliche Bedeutung» hat zusammenfassend Hermann Levin Goldschmidt aufmerksam gemacht: «Mendelssohn hatte sein Volk in den gerade vor sich gehenden Verlauf der Weltgeschichte hineingestellt und mit der in dieser Geschichtsstunde brennendsten Menschheitsfrage verknüpft. Der eigene jüdische Anspruch und jedes Eintreten für ihn – das wird wieder in das Bewusstsein gehoben – gelten weder nur etwas Vergangenem, noch bloss einer Ausnahme, sondern befinden sich auf der Höhe sowohl der Zeit, als auch jeden Fortschritts: an der Front des Freiheitskampfes von allen, für alle!»[4] Mendelssohns Beitrag zur Aufklärung ist der von Norbert Hinske herausgegebene Band, der Beiträge der Hamburger Gedenkfeier zusammenfasst, gewidmet[5]. «Die geistige und kulturelle Verarmung, die der Nationalsozialismus über Deutschland gebracht hat, ist dem Herausgeber nie schmerzlicher bewusst geworden», schliesst das Vorwort.

In seinem Beitrag «Mendelssohns Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? oder über die Aktualität Mendelssohns» kennzeichnet N. Hinske die Philosophie Mendelssohns als «eine Philosophie der Balance» (S. 93, 102, 109). Aufklärung ist für Mendelssohn so nur ein Wert neben anderen. Der Mensch als Mensch ist letztes Kriterium: «Kultur und Aufklärung sind so weit auseinandergetreten, dass uns heute selbst der Ansatz Mendelssohns kaum noch verständlich ist. Aber vielleicht könnte eine Rückbesinnung auf Mendelssohn mit dazu beitragen, jene Balance wiederzufinden, die uns in letzter Minute vor dem Absturz bewahrt» (S. 117). J. Brackers Aufsatz «Moses Mendelssohn, ein Gegenbild des ‹Ewigen Juden›» zeichnet aufgrund kunstgeschichtlicher und literarischer Analysen das zeitgenössische Mendelssohn-Bild nach. Sokrates und der sagenhafte Ewige Jude bilden die Pole, zwischen denen die Zeitgenossen den «Juden von Berlin» irgendwo einzuordnen versuchten.

Lessing und Mendelssohn

Aus Anlass der 250. Geburtstage Lessings und Mendelssohns fanden nicht zuletzt auch Symposien in Tel Aviv und Los Angeles statt. Im Band «Deutsche Aufklärung und Judenemanzipation» sind die im Dezember 1979 in Tel Aviv vorgetragenen Aufsätze gesammelt[6].

[4] Moses Mendelssohn 1729 · 1979. Reden der Wolfenbütteler Gedenkfeier anlässlich seines 250. Geburtstages im September 1979, Lessing-Akademie, Wolfenbüttel 1980, S. 11 – 28, zit. S. 23.

[5] Norbert Hinske (Hg.), Ich handle mit Vernunft. Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1981.

[6] Walter Grab (Hg.), Deutsche Aufklärung und Judenemanzipation. Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Beiheft 3, Universität Tel Aviv, 1980.

A. Funkenstein stellt Mendelssohn in den Zusammenhang der Geschichte der politischen Theorie der jüdischen Emanzipation, wie er sie in den Stationen von Mendelssohns «Jerusalem», Marx' «Zur Judenfrage» und Herzls «Der Judenstaat» vorgezeichnet findet: «he has *not yet* reached the point where assimilation or at least accomodation even of religious tenets seemed a necessary price for emancipation into the state, because the state he conceived of was not yet the national state of the early 19th century, itself a surrogate for religious fervor. And, for the same reason, he could not yet see the gap between political and social integration» (S. 22).

Zwi Batschas Untersuchung «Zur Aufklärungsproblematik in Salomon Maimons ‹Lebensgeschichte›» gibt einen guten Einblick in die unmittelbar von der Theorie betroffenen Praxis des ein einziges Leben umspannenden Übergangs von der noch mittelalterlich geprägten Umwelt polnischen Judentums zur äussersten Grenze neuzeitlich eben erst errungenen Denkens. Maimons tragisches Leben ist eindrückliche Illustration, mit welcher Gewalt die Aufklärung tatsächlich auf die noch weitgehend mittelalterliche Welt prallte. Batscha weist ferner auch auf die Antizipation der «Dialektik der Aufklärung» in Mendelssohns Aufklärungskonzeption hin. Den sozialen und historischen Hintergrund beleuchten weiter F. Kopitzsch (Lessing und seine Zeitgenossen im Spannungsfeld von Toleranz und Intoleranz), H. Möller (Ursprung und Wirkung von Dohms Schrift «Über die bürgerliche Verbesserung der Juden»), J. Karniel (Die Toleranzpolitik Kaiser Josef II.), J. Schoeps (Die Moses Mendelssohn-Rezeption im Zionismus), W. Grab (Deutscher Jakobinismus und jüdische Emanzipation) u. a.

Unter der Überschrift «Humanität und Dialog» hat die Lessing Society als Beiheft zum Lessing Yearbook die Beiträge zum Lessing-Mendelssohn-Symposium im November 1979 in Los Angeles herausgegeben[7].

Wie wenig wir von Lessings Persönlichkeit wissen, führt K. S. Guthkes Aufsatz «Lessing zwischen heute und morgen: Expeditionen in die Region der offenen Fragen» vor Augen. Fest jedenfalls steht Lessings unbändige «Lust am Widerspruch» (S. 33).

Die Bedeutung Spinozas für Moses Mendelssohns Identitätsbildung betont S. Gilman: «It is not merely that Spinoza provided Mendelssohn with a model of a Jew as speculative philosopher, Spinoza also provided Mendelssohn with a model of the Jew who was able to reject the modes of thought and expression which were associated with the Jew in the Diaspora» (S. 78). Die Argumentationsweise Mendelssohns für die Unterscheidung des «guten» vom «schlechten» Juden hat ihre Parallele in den Integrations- und Assimilationsprozessen der wenigen europäisierten Schwarzen der Aufklärungszeit: «For the model of Friday, taught first to serve and then to speak, could well be applied to the German Jew. Mendelssohn's implicit acceptance of the dominant value system of Prussian society in the eighteenth century created for him an explicit distinction between the acceptable and the unacceptable images of the Jew» (S. 79). Dass die «Basis des tragischen Vorgangs die Antinomie von absolutistischer Öffentlichkeit und tugendhafter Privatexistenz» in Lessings Dramen ist, ist die These von H.-G. Werners Analyse. Die Austragung dieses Widerspruchs, als zentraler Aspekt verstanden, eröffnet eine fruchtbare Interpretationshilfe für die Intention Lessingschen Theaters als Institut der Aufklärung. Lessings Denkstrukturen untersuchen R. Heitner, J. Desch, S. Martinson, K. Berghahn und G. Hillen. Dem Lessingschen «Begriff eines konsequenten Rationalismus» geht Desch nach: «Die aus dem Begriff deduzierte Wahrheit erweist sich als Schein. Die an

[7] E. Bahr – E. P. Harris – L. G. Lyon (Hg.), Humanität und Dialog. Lessing und Mendelssohn in neuer Sicht. Beiheft zum Lessing Yearbook, Wayne State University Press, Detroit und edition text + kritik GmbH, München 1982.

der Erfahrung orientierte Vernunft ist der abstrakten, wenngleich konsequenten Logik überlegen und verhöhnt sie, indem sie deren ‹Wahrheit› in Frage stellt und zerstört» (S. 134). – «Unvereinbar treten sich hier der begriffsorientierte abstrakt-logische Rationalismus und eine an der Wirklichkeit orientierte Vernünftigkeit gegenüber; und ihrer nimmt sich Lessing an» (S. 135). Martinson hält fest, dass Lessings bürgerliche Trauerspiele als «dissonant variations on the theme of authority and criticism» (S. 150) zu verstehen sind. Auf den sozialen Gehalt von Lessings Dramaturgie, nämlich «wie sich in der Idee einer kritischen literarischen Öffentlichkeit die Egalitätsforderungen des Bürgertums ankündigen» (S. 162), macht Berghahn aufmerksam. In «Der späte Lessing und die junge Generation» zeichnet W. Köpke eine kleine Skizze der Geschichte des Spinozismus nach Lessing bei Schiller, Jean Paul, Fichte, Schelling, Novalis, Schleiermacher und Hegel. Dem kontroversen Thema Lessing und Spinoza hat H. Allison eine bemerkenswerte Studie gewidmet. In «Lessing's Spinozistic Exercises» versucht er den Nachweis zu erbringen, dass die beiden frühen Fragmente Lessings «Durch Spinoza ist Leibniz nur auf die Spur der vorherbestimmten Harmonie gekommen» und «Über die Wirklichkeit der Dinge ausser Gott» die spinozistische Position vertreten und verteidigen. Die Bedeutung Mendelssohns für die Entstehung der deutschen Literaturkritik hebt E. Engel hervor, insbesondere seinen Einfluss auf Herder und den Sturm und Drang, etwa bei der Bestimmung des Geniebegriffs. D. Kimpels Untersuchung über «Das anthropologische Konzept in literaturästhetischen Schriften Lessings und Mendelssohns» arbeitet die Funktion der Korrelation des Allgemeinen und des Besonderen heraus, womit hierarchische Gliederung überwunden und dem Dialog Bahn gebrochen ist: «Lessings Dramen . . . sind von der Toleranz des stets neu zu gewinnenden Gemeinsinns oder sensus communis unwandelbar geprägt . . . Dieser sensus communis mit seinen erfahrungskritischen und moralkritischen Initiativen ist zugleich das formale Prinzip, nach dem Mendelssohn und Lessing im Gespräch wie selbstverständlich miteinander verfuhren» (S. 284f.).

An die Verwandtschaft von Lessings Geschichtsbild mit dem gegenwärtiger Geschichtstheorie erinnert H. Seeba. «Wie aufgeklärt waren Aufklärer im Bezug auf die Juden?» fragt kritisch K. Carmely. Und dass das frühe Lessing-Stück «Die Juden» ohne versöhnenden Schluss vielleicht «zeitiger» sei als «Nathan der Weise», bemerkt W. Barner.

Diese hier nur angedeuteten Forschungsergebnisse mögen wenigstens deutlich machen, wie fruchtbar eine vertiefte Erforschung Lessings und Mendelssohns sein kann.

Jaspers über Lessing

Hinzuweisen ist hier denn auch auf die erst jetzt veröffentlichte bedeutende Lessing-Abhandlung, die Jaspers für sein opus magnum «Die Grossen Philosophen» verfasst hat[8]. Mit Pascal, Kierkegaard und Nietzsche wird Lessing von Jaspers zu den grossen Erweckern gerechnet: «Lessing ist erweckender Philosoph, sein Denken erleuchtet und lässt keine Ruhe, teilt aber nicht mit, was *die* Wahrheit sei, in der Ruhe und Geborgenheit möglich wäre . . . Er selber vermag systematisch streng zu denken . . . Aber er wehrt sich, wo eine Gestalt, ein System sich absolut setzt» (S. 368). Sein Denken ist «versuchendes Denken», ist «hypothetisches Denken» des Wenn-Dann: «Weil seine Wahrheitsauf-

[8] Karl Jaspers, Die grossen Philosophen. Nachlass 1 und 2, hg. von Hans Saner, R. Piper & Co. Verlag, München 1981.

fassung ein System ausschliesst, weil aber das Denken als solches systematisch ist, und wenn es sich im System entwickelt, Grundsätze fordert, verwandelt sich für Lessing das System in eine Fülle von Entwürfen, von Möglichkeiten. Am Ende steht nicht das System, sondern die Frage» (S. 369). Jede Art von besitzergreifender Interpretation ist so bloss wieder, wogegen Lessing sein Leben lang ankämpfte: «vergebliche Pedanterie» (S. 745). Nun wird die Beweglichkeit Lessingscher Vernunft oft als Dialektik begriffen (so trotz eingeräumter Offenheit des Schlusses wieder bei Desch, a.a.O. (Anm. 7), S. 133; so schon etwa bei W. Ritzel (Kant-Studien 57, 1966, S. 155ff.) und P. Heller, der das Lessing-Kapitel in seinem Buch «Dialectics and Nihilism», 1966, mit «The Virtuoso of Dialectic» überschreibt). Der Begriff der Dialektik ist aber in so starkem Masse belastet, dass darunter wohl kaum jemand lediglich die Fähigkeit, ein Gespräch zu führen, verstehen dürfte. Statt Dialektik ist der Begriff der Dialogik präziser und trifft Lessings Denkweise sehr viel genauer[9].

Die Parallelität von Lessing und Kant – an die auch Jaspers nachdrücklich erinnert – wird etwa besonders augenscheinlich bei Lektüre des nur zu empfehlenden Buches «Kant als Herausforderung an die Gegenwart» von Norbert Hinske[10].

Mendelssohn im Umkreis der jüdischen Aufklärung

Die bisher zu wenig beachtete Rolle Mendelssohns als «guide and symbol of Jewish Enlightenment» und als «the spiritual leader of the Hebrew enlighteners in Germany» im Umkreis der Maskilim, der Vorkämpfer der hebräischen Aufklärung (Haskalah), arbeitet M. Pelli in seinem Buch «The Age of Haskalah. Studies in Hebrew Literature of the Enlightenment in Germany»[11] heraus. Gerade weil er auch «the conservative Mendelssohn» blieb, konnte er eine integrative Gestalt werden, was etwa Spinoza wie vielen späteren aus Gründen radikaler Progressivität nicht gelang. Zu dem Bemerkenswertesten von Pellis Untersuchung gehört die Analyse der Argumentation der Selbstrechtfertigung der hebräischen Aufklärer. Die Maskilim beziehen sich nämlich auf den Talmud in durchaus positiver Weise als ein aufgeklärtes Werk. Das Vorbild des Aufklärers finden sie gerade in der Beschreibung des talmudischen Weisen. Die Pointe der Kritik am bestehenden Judentum liegt in ihrer Differenziertheit. Den Traditionalisten wird vorgeworfen, nicht dass das Judentum überholt sei, sondern dass sie es heruntergebracht hätten. Die Maskilim dagegen, merkt Pelli an, «searched, and found, the tenets of Enlightenment within Judaism». Eine gewisse Ambivalenz sowohl gegenüber Tradition wie Aufklärung rührt von der zwischen den Fronten errichteten Stellung der Maskilim her. So sind sie «half heretic and half believer». Aus dieser Unsicherheit heraus ist es zu erklären, weshalb eine Gestalt wie Moses Mendelssohn eine so wichtige Bedeutung erhielt. Biographien zu seinem Leben – bereits kurz nach seinem Tod erscheinen die ersten – werden zur Vita des Maskil erhoben. Isaac Euchels «guiding concept of Mendelssohn as being a neo-religious leader of his people» etwa feiert ihn als «Licht unserer Genera-

[9] Hermann Levin Goldschmidt, Von der Toleranz zur Dialogik – Lessings und Mendelssohns Herausforderung zum christlich-jüdischen Gespräch, in: E. Lamm (Hg.), Frieden ohne Menschenrechte?, Einhard-Verlag, Aachen 1981, S. 186 – 199.

[10] Norbert Hinske, Kant als Herausforderung an die Gegenwart, Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1980.

[11] Moshe Pelli, The Age of Haskalah. Studies in Hebrew Literature Of The Enlightenment in Germany, E. J. Brill Verlag, Leiden 1979.

tion» (S. 214f.). Ähnelt in Euchels «Igrot Meschulam ben Urijah», einem Briefroman, der auf die «Lettres persanes» Montesquieus anspielt, der Vater des jungen Reisenden Mendelssohn, so muss im Reisebegleiter, einem Marranen, der geradezu als Vorbild des aufgeklärten Juden vorgestellt wird, wie wir vermuten, niemand anders als Spinoza dargestellt sein (S. 216 – 224).

Altmann über Mendelssohn

Mendelssohn selbst sind zwei Aufsatzsammlungen des Mendelssohn-Forschers Alexander Altmann gewidmet. Seine «Essays in Jewish Intellectual History» enthalten vier im jüdischen Zusammenhang interessierende Studien zu Mendelssohn[12]. Unter der Überschrift «Die trostvolle Aufklärung» sind Altmanns verstreut erschienene Untersuchungen zu Metaphysik und politischer Theorie gesammelt[13].

Dass Mendelssohns Begriff der Aufklärung «unverkennbar die Züge der trostvollen Aufklärung» trage, heisst es in dem diesen Band krönenden Vortrag «Aufklärung und Kultur: Zur geistigen Gestalt Moses Mendelssohns» (derselbe Vortrag bildet die Einleitung zu dem in Anm. 4 angeführten Band). Im Bewusstsein der Grenzen der Aufklärung, vor denen vor allem Rousseau schon warnte, unterscheidet Mendelssohn klar zwischen Aufklärung und Kultur. Charakteristisch an Mendelssohns Idee der Aufklärung ist so «die eminent wichtige Rolle, die die Religion, d.h. die natürliche Religion, in ihr spielt. Aufklärung, so könnte man im Hinblick auf die ursprünglich metereologische Bedeutung dieses Wortes sagen, bezeichnet die Aufhellung, Aufheiterung des menschlichen Horizontes durch die trostvollen, beruhigenden Wahrheiten, die Metaphysik und natürliche Religion gemeinsam haben» (S. 278f.). Mendelssohns zentrale Rolle für die politische Philosophie in Deutschland führen die hier vereinten Aufsätze eindrücklich vor Augen. Sein Begriff von Naturrecht und Naturzustand, seine Fundierung der Menschenrechte und so seine Stellung zu Gewissensfreiheit und Toleranz, sowie ein Vergleich seiner politischen Theorie mit der Kants, weisen die Bedeutung seines Denkens im zeitgenössischen Zusammenhang nach. Zusammenfassend wird dies in Altmanns Beitrag «The Quest for Liberty in Moses Mendelssohn's Political Philosophy» deutlich: «It was not merely the new German prose created by Lessing and Mendelssohn, the young Kant and Möser that enabled Svarez to write the new Law . . . What Mendelssohn contributed touched its very substance. His place in the development of German political theory in the late 18th century seems to be assured» (a.a.O., Anm. 7, S. 59). Von Spinoza heisst es in «Moses Mendelssohn on Leibniz and Spinoza»: «Spinoza had been his first thought as a young writer. Spinoza was also his last.» Aber in der begriffsgeschichtlichen Untersuchung über Gewissensfreiheit und Toleranz bringt Altmann es fertig, mit Ausnahme einer marginalen Fussnote, Spinozas bahnbrechenden Beitrag und seine kaum zu überschätzende Rolle für Mendelssohn vollständig auszuklammern[14].

[12] Alexander Altmann, Essays in Jewish Intellectual History, University Press of New England, Hannover and London 1981.

[13] Alexander Altmann, Die trostvolle Aufklärung. Studien zur Metaphysik und politischen Theorie Moses Mendelssohns, Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog), Stuttgart-Bad Cannstatt 1982.

[14] Zur Bedeutung Spinozas vgl. Vf., Die politische Philosophie der jüdischen Neuzeit seit Spinoza, in: Bulletin des Freien Jüdischen Seminars, III, Zürich 1983, S. 31 – 39.

Dass Altmanns grundlegende Mendelssohn-Forschung hier zuweilen selbst in eine Dialektik der Aufklärung umschlägt, liegt an den vielen Wiederholungen der ursprünglich separat publizierten Beiträge, welche für eine Buchveröffentlichung hätten zusammengefasst werden dürfen (sie sind auch nicht einmal sprachlich einheitlich, teils deutsch, teils englisch), wie auch an der geradezu erschöpfenden Detailgelehrtheit, die es dem Leser erschwert, die grossen Linien im Auge zu behalten. Als Arbeitsinstrument für den wissenschaftlichen Gebrauch bietet Altmann allerdings wichtige Hilfe für die Aufarbeitung des Gedankenguts eines der grossen Repräsentanten deutscher Aufklärungsgeschichte.

Was Jaspers abschliessend von Lessing gesagt hat, kann nicht genug – wenn auch unter Miteinbeziehung jetzt Mendelssohns und der gesamten Aufklärung – betont werden: «Lessing ist nicht historisch geworden, er und seine Aufgabe sind noch ganz gegenwärtig –, er ist Überwinder der blossen Aufklärung – die Höhe echter Vernunft» (S. 761 f.).